

18. Die Rechtfertigungslehre der Kirche

"Die Rechtfertigungslehre ist Maßstab oder Prüfstein des christlichen Glaubens. Keine Lehre darf diesem Kriterium widersprechen."

Die katholische und protestantische Kirche haben am 31. Oktober 1999 in einer gemeinsamen Erklärung eine Übereinstimmung in Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre in Augsburg erreicht. Aber mehr als 200 evangelische Theologen haben die gemeinsame Erklärung öffentlich abgelehnt und auch in katholischen Kreisen wurde Kritik geäußert. Die Auseinandersetzung um die Sünde nimmt in der Erklärung eine zentrale Rolle ein. Wie im Römerbrief (6,12) "soll die Sünde euren sterblichen Leib nicht mehr beherrschen, und seinen Begierden sollt ihr nicht gehorchen". Und weiter wird erinnert an die "beständige Gefährdung, die von der Macht der Sünde und ihrer Wirksamkeit im Christen ausgeht".

"Gemeinsam bekennen wir: Allein aus Gnade und im Glauben an die Heilstat Christi, nicht aufgrund unseres Verdienstes, werden wir von Gott angenommen und empfangen den Heiligen Geist, der unsere Herzen erneuert und uns befähigt und aufruft zu guten Werken. Wir bekennen gemeinsam, dass Gott aus Gnade dem Menschen die Sünde vergibt und ihn zugleich in seinem Leben von der knechtenden Macht der Sünde befreit.

In den lutherischen Bekenntnisschriften wird Konkupiszenz verstanden als Begehren des Menschen, durch das der Mensch sich selbst sucht und das im Licht des geistig verstandenen Gesetzes als Sünde angesehen wird. Nach katholischem Verständnis ist Konkupiszenz eine auch nach der Taufe im Menschen verbleibende, aus der Sünde kommende und zur Sünde drängende Neigung. Wegen der Macht der Sünde trägt der ganze Mensch die Neigung in sich, sich gegen Gott zu stellen. (Konkupiszenz ist ein christlich theologischer Begriff vor allem für geschlechtliche Begierde als Folge der Erbsünde. Knaurs Lexikon)

Es folgt noch eine Kostprobe aus der gemeinsamen Erklärung.

"Doch die knechtende Macht der Sünde ist aufgrund von Christi Verdienst gebrochen: Sie ist keine den Christen 'beherrschende' Sünde mehr, weil sie durch Christus 'beherrscht' ist, mit dem der Gerechtfertigte im Glauben verbunden ist; so kann der Christ, solange er auf Erden lebt, jedenfalls stückweise ein Leben in Gerechtigkeit führen. Und trotz der Sünde ist der Christ nicht mehr von Gott getrennt, weil ihm, der durch die Taufe und den Heiligen Geist neugeboren ist, in täglicher Rückkehr zur Taufe die Sünde vergeben wird, so dass seine Sünde ihn nicht mehr verdammt und ihm nicht mehr den ewigen Tod bringt. Wenn also die Lutheraner sagen, dass der Gerechtfertigte auch Sünder und seine Gotteswidrigkeit wahrhaft Sünde ist, verneinen sie nicht, dass

er trotz der Sünde in Christus von Gott ungetrennt und seine Sünde beherrschende Sünde ist. Im letzteren sind sie mit der römisch-katholischen Seite trotz der Unterschiede im Verständnis der Sünde des Gerechtfertigten einig." (Bitte zweimal lesen)

Allein die Gnade, der Glaube und die kirchliche Auslegung können also den Menschen zu Gott führen. Die Strategie der Rechtfertigungslehre soll eine Annäherung der katholischen und evangelisch-lutheranischen Kirche in wesentlichen Glaubensfragen herbeiführen. Im Endeffekt geht es um etwas Anderes, nämlich darum den Einfluss oder die "Macht" der Kirchen über den Gläubigen wiederherzustellen, sozusagen ein letzter gemeinsamer Rettungsversuch. Solche Texte machen es den übriggebliebenen Gläubigen nicht einfacher und neue Anhänger werden dadurch nicht gewonnen, ganz im Gegenteil. Die im Text enthaltenen Überlegungen über die Sünde verstärken die von der Kirche mit viel Inbrunst und Nachdruck gepredigte Lehre der Gott entfremdenden Macht der Sünde und verstärkt das latente Schuldgefühl eines Gläubigen. Die Erklärung beschreibt die Macht der Sünde ohne aber den Begriff „Sünde“ zu definieren oder zu umschreiben. Begierde wird im Zusammenhang mit Sünde erwähnt, der "fleischlichen" Lust wird größte Wichtigkeit beigemessen.

Die absolute Behauptung, dass der Mensch in und durch die Konkupiszenz, also ohne Eigenverantwortung einer sündhaften Aktivität unterliegt und dass der Mensch sich selbst und die Welt zu verstehen versucht und sich dadurch gegen Gott stellt, kommt geistiger Inquisition inmitten des Informationszeitalters gleich. Dies gilt solange die Kirche den Menschen nicht akzeptiert, so wie Gott ihn geschaffen hat, d.h. an aller erster Stelle frei, mit Recht auf Selbstbestimmung und erwachsen. Diese Bevormundung trennt den Menschen von der Kirche und unterminiert das Vertrauensverhältnis. Irgendwann muss die Kirche das Verantwortungsgefühl und die Großjährigkeit ihrer Lämmer und Schafe zur Kenntnis nehmen.

Am Jakobsbrunnen sagt Jesus zu der Samariterin: ". Die wahren Beter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist und alle, die ihn anbeten, müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten."»(Joh. 4,23-24)

Diese positiv formulierte Feststellung macht Mut, treibt dazu an sich der Natur, der Umwelt und dem Mitmenschen zu stellen. Eine auf die klassische Sünde, d.h. eine auf fleischliche Begierde fixierte "Überlebensphilosophie", bedrückt und verleitet notgedrungen zu einer Doppelmoral. Solange die Grundhaltung in Glaubensfragen auf Schuldzuweisungen beruht, wird die Glaubensentwicklung beim gläubigen Menschen eher gehemmt als gefördert. Erst wenn die Botschaft

Christi als Frohe Botschaft und nicht als Gebot und Verbot, Sünde und Reue "vermarktet" wird, dann werden wieder neue Kräfte freigesetzt.